

A U F F U R

Jahrgang 19

März 2016

Heraus zum 18. März! Freiheit Gleichheit Brüderlichkeit

Arty abend!



Am Brandenburger Tor in Berlin erinnert der ›Platz des 18. März‹ an einen siegreichen Tag der Revolution von 1848 und auch an die ersten freien Wahlen in der DDR am 18. März 1990. Die Platzbenennung erfolgte 1998. Foto: Historiale

An Positives erinnern!

›Lassen Sie mich das als ehemalige Lehrerin sagen: Mit Lob erreicht man mehr als mit Tadel. Und deshalb ist es wichtig, dass wir uns zur Stärkung der Demokratie an die positiven Daten in der deutschen Geschichte erinnern!‹ so Hanna-Renate Laurien am 18. März 2008 während der Gedenkstunde für die Märzgefallenen vor dem Brandenburger Tor. Und Otto Suhr sagte auf der Hundertjahrfeier zur Märzrevolution 1948: ›Wenn das deutsche Volk endlich die Demokratie begreifen will, dann muss es seine Helden des Friedens und der Freiheit achten lernen.‹

Um den Geist des Völkerfrühlings und der Märzrevolution in die Herzen und Köpfe der Menschen zu tragen, fordert die ›Aktion 18. März‹ zusammen mit dem Paul Singer Verein, den 18. März zu einem nationalen Gedenktag zu erklären und den Friedhof der Märzgefallenen zu einer nationalen Gedenkstätte zu entwickeln. Für beide Forderungen gibt es überparteilich prominente Unterstützung.

›Das Thema wurde im Ältestenrat des Deutschen Bundestages auf höchster Ebene erörtert‹, so Eva Högl (MdB SPD Fraktion). Sie hatte sich für einen interfraktionellen Antrag im Bundestag eingesetzt. Bis auf Abgeordnete der CSU gab es parteiübergreifend Zustimmung. Jedoch schickte die Landesvertretung des Freistaates Bayern einen Kranz für die Märzgefallenen, und die Landesgruppenchefin der CSU Gerda Hasselfeldt unterstützt die Forderung nach dem Gedenktag 18. März. Wenn die CSU-Mitglieder innerhalb der Unionsfraktion auch für den Antrag votieren, steht dem ›Tag der Märzrevolution‹ nichts mehr im Wege. Die CDU hatte sich auf ihrem Bundesparteitag im Dezember 2014 für den Gedenktag 18. März ausgesprochen.



Dieser Gedenkstein auf dem Friedhof der Märzgefallenen in Berlin-Friedrichshain wurde 1948 errichtet. Er ermahnt uns, niemals zu vergessen, wofür die Märzkämpfer starben: Einig und frei zu sein. Foto: Historiale



Das Denkmal von Peter Lenk in Schopfheim nimmt die Revolution auf die Schippe. ›Wer sich nicht selbst zum Besten halten kann, kann keiner von den Besten sein,‹ sagt der Volksmund. Mehr zu diesem Denkmal auf Seite 5. Foto: Christoph Hamann



Die Fahne als Verpflichtung für demokratische Tradition und revolutionären Geist interpretieren und nicht als nationalistisches Symbol. Der 18. März ist in den Berliner Flaggenkalender aufgenommen worden. Foto: Jörn Jensen

Gedenkstunde auf dem Platz des 18. März am Freitag, dem 18. März 2016 um 15 Uhr

Begrüßung: **Dr. Christian Hanke**, Bezirksbürgermeister Mitte
 Grußworte: **Prof. Dr. Igor Kąkolewski**, Polen
Michael Cramer, MdEP
Dr. Gregor Gysi, MdB
Jan Stöß, Parteivorsitzender
Stefan Evers, MdA
Helmut Kleebank, Bezirksbürgermeister Spandau

Die Vertretung des Landes Baden-Württemberg lädt



Baden-Württemberg
 VERTRETUNG DES LANDES BEIM BUND

am 17. März, 19 Uhr
 zu einer Veranstaltung ein.
 Näheres Seite 3

Gedenkstunde auf dem Friedhof der Märzgefallenen am Freitag, dem 18. März 2016 um 17 Uhr

Begrüßung: **Jana Borkamp**, Stadträtin Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg
 Grußworte: **Ralf Wieland**, Präsident des Abgeordnetenhauses von Berlin
Bodo Ramelow, Ministerpräsident Thüringen (angefragt)
Gunter Kaufmann, Freiheitsmuseum Rastatt
Simon Güttner und Till Welker, Schüler des Robert-Blum-Gymnasiums
Dr. Susanne Kitschun, MdA, Paul Singer Verein

Platz des 18. März: Ab 14.45 Uhr wird **Bardo Henning** zur Einstimmung auf dem Akkordeon revolutionäre Lieder spielen

Moderation: **Volker Schröder**, ›Aktion 18. März‹ • Gemeinsames Singen unter der Leitung von **Andreas Bunkenburg** mit dem Erich-Fried-Chor und **Andrew Walde** mit den vorwärts-Liederfreunden

Am 18. März 1848 kapitulierte das Militär des preußischen Königs Friedrich Wilhelm IV. vor den Kämpfern für Freiheit und Demokratie. 306 Barrikadenkämpfer verloren ihr Leben. 183 zivile Opfer wurden am 22. März 1848 auf dem neu angelegten Friedhof im Friedrichshain beerdigt.



Tradition ist nicht das Bewahren von Asche, sondern das Schüren der Flamme.

Jean Jaures, 1859 – 1914

Seit 1978 hat die ›Aktion 18. März‹ für die unterschiedlichen Kampagnen und Initiativen weit über tausend Unterschriften gesammelt. Im Folgenden ist eine Auswahl der aktuellen UnterstützerInnen abgedruckt. Eine vollständige Namensliste mit Berufsbezeichnung/Funktion steht unter www.maerzrevolution.de

Horst Ackermann · Peter Amsinck · Heidi Antal · Claudia Appel-Bollmann · Kätthe und Klaus Baltruschat · Eckhardt Barthel · Rainer-Christoph Bartl · Prof. Dr. Gerhard Bauer Jürgen Bauer · Peter Baumann · Dr. Wolf Bayer · Gert Bazin · Akbar Behkalam · Manfred Behrens · Ulrich Behrenz · Dr. Michael Benz · Almuth Berger · Berliner Geschichtswerkstatt e.V. · Jutta Bickel-Kanno · Jürgen Biele · Dr. Thomas Bigalke · Sema Binia Heidi Bischoff-Pflanz · Prof. Johanna Bleker · Christoph Blöcher · Dr. Jan Blumenstock Konrad Boljan · Georg Bollmann · Dirk Borchardt · Hanno Borchert · Jana Borkamp Wolfgang Börnsen · Barbara Bortfeld · Prof. Dr. Peter Brandt · Martin Buchner · Beate Buchwald · Andreas Bunckenburg · Reinhard Bütikofer · Dr. Andreas Butter · Manfred Butzmann · Antje Chemnitz · Dr. Hartmut Collmann · Michael Cramer · Hartmut Danneck · Jochen Denzin · Anne Detels-Elling · Otto Diederichs · Prof. Dr. Peter Diederichs Dr. Maria Diefenbach · Robert Dupuis · Arno Eberhard · Jürgen Eckertz · Ursula Eckertz-Popp · Hans-Joachim Ehrig · Ginka Eichler · Dr. med. Dipl.-Ing. Klaus Eikemeier Günther Elbel · Ruth Ellerbrock · Joana Emetz · Dr. h.c. Hinrich Enderlein · Kaspar von Erffa · Johannes Fehse · Ewald Feige · Prof. Dr. Max-Reinhard Felde · Ulrich Feth Gerhard Fidorra · Dr. Ute Finckh-Krämer · Dr. Benno Fischer · Michael Fleischer · Freireligiöse Gemeinde Berlin e.V. · Dr. Dr. Else und Dr. Werner Fricke · Dr. Dorothea Führe Jürgen Gadow · Dr. Margarete von Galen · Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V. Prof. Dr. Heinrich Gemkow · Martin Gertich · Wieland Giebel · Renate Giese · Jörg Goldbeck · Katrin Göring-Eckardt · Klaus Gossov · Dr. Ina Götz · Bernd und Dr. Regine Grabowski · Ralph Gregorius · Dr. Helmut Großkreutz · Jutta Gukelberger · Ingrid Günther-Wetzel · Prof. Dr. Rüdiger Hachtmann · Hagen Haese · Dr. Christoph Hamann Dr. Christian Hanke · Tobias Harjes · Benedikt Härlin · Gerda Hasselfeldt · Otto Fritz Hayner · Manfred Heckenauer · Ulrich Hecker · Volker Hegemann · Thomas Heilmann Dr. Siegfried Heimann · Ralf Heinemann · Hannelore Heinze · Eduard Hemmerling Frank Henkel · Bardo Henning · Dr. Ekkehard Henschke · Wolf-Rainer Hentschel Gerhard Heß · Dietmar Hexel · Dr. Wolfgang Heyn · Dr. Gabriele Hiller · Klaus Hinrichsen Cornelia und Volker Hobrack · Dr. Eva Högl · Reinhard Hoffrichter · Christine Holzkamp Dr. Barbara Hövener · Bernd Hübner · Michael Hugo · Prof. Dr. Heinz Hümmeler · Renate Hupfeld · Ditmar Hurtzig · Wolfgang Immenhausen · Lutz Jäger · Maria Jänicke Michael Janßen · Dieter Jensen · Jörn Jensen · Hans-Ulrich Jörges · Ulla Jung · Hans-Hinrich Jürjens · Ria Kaiser · Dr. Christian Kanno · Rita Kantemir-Thomä · Jürgen Karwelat · Ilse und Justus Kaufmann · Ursula Keller · Annemarie Kerschek · Dieter Kersten · Andrea Kerstges · Dr. Susanne Kitschun · Sigrid Kleinschmidt · Peter Klepper Dr. Sibyll Klotz · Dirk Kluwig · Margot Knaul · Marianne Knop · Eugen Koch · Manfred Kohla · Dr. Andreas Köhler · Martin König · Thomas Kopietz-Storm · Lucas Koppehl Klaus Kordon · Hans Korfmann · Dr. Eckbert Krappe · Prof. Dr. Udo Kristen · Dieter Krolikowski · Hans-Jürgen Kuhn · Dr. Ing. Arne und Sylvia Kühnel · Renate Künast · Karl Küpper · Bettina Kurella · Dr. Helmut Küster · Dr. Johann Landsberg-Becher · Dr. Kurt Laser · Enno Lenze · Dr. Beatrix Lindner · Hartmut Lindner · Prof. Dr. Jürgen Lodemann Dr. Hanns Christian Lohr · Ingrid Lottenburger · Michael Luhn · Reinhard Luschert Günter Lütke · Martin Lutz · Reiner Mantei · Fritz Marquardt · Prof. Dr. Andrés Masát · Edwin und Ursula Massalsky · Dr. Manfred Maurenbrecher · Arno Maximini Prof. Dr. Wolfgang Michalka · Gerhard Miltzer · Dorothea Minkels · Günter Möder Walter Momper · Jochem Müller · Reinhard Müller · Johann Müller-Gazurek · Marc und Stefanie Müller-Neuhof · Prof. Dr. Urs Müller-Plantenberg · Burkhard Müller-Schoenau Eberhard Mutscheller · Günter Neubert · Wulf Niepold · Dr. Joachim Niklas · Jochen Noblé · Heinz und Dr. Ursula Noß · Jan Martin Nürnberg · Werner Orlowsky · Prof. Dr. Bernd Overwien · Dorota M. Paciarelli · Dr. Henning Pahl · Petra Pau · Prof. Dr. Gerhard Paul · Gunter Paul · Prof. Hermann Pfüze · Volker Plass · Ekkehard Pluns · Horst Porath Rüdiger Portius · Dr. Susanne Quitmann · Prof. Hanns-Fred Rathenow · Dr. Erardo C. Rautenberg · Klaus Rebelsky · Dr. Annemarie und Dr. Peter Reeg · Heribert von Reiche Volker Reichert · Dr. Monika Reimer-Veit · Cornelia Reinauer · Prof. Dr. Conrad Reinhart Frieder Reininghaus · Dr. Joachim Reppmann · Anke und Peter Reuther · Ines und Manfred Richter · Fritz Rieg · Dr. Franz-Georg Rips · Michael Roelen · Gudrun und Helmut Rogge · Werner Ruch · Pit Ruff · Prof. Dr. Reinhard Rürup · Alexander und Susanne Saade · Helga und Prof. Dr. Klaus Sartor · Armin Sauer · Joachim Schade · Angelika Scheuffele · Ralf Schlagge · Bernd Schleich · Dr. Harald Schmid · Siegfried Schmidt Prof. Dr. Walter Schmidt · Prof. Dr. Paul-Otto Schmidt-Michel · Heide K. und Wieland Schmiedel · Heike Schneider · Michael Schönefeld · Dr. Hilde Schramm · Volker Schröder und Ines Schröder-Sprenger · Edith Schröter · Regine Schulz · Kordula Schulz-Asche · Dr. Peter Schulz-Hageleit · Prof. Dr. Ursula Schumm-Garling · Dieter Schütt Götz Schwarzrock · Lukas Siebenkotten · Ingeborg und Jörg Simon · Siegbert Smolin Dr. Hermann Otto Solms · Herbert Sörje · Michael Sowa · Heinz Sowinski · Rita Specht Alexander Spies · Heidi Spörndle · Prof. Klaus Staeck · Dieter Stein · Rosemarie Stein Michael Steltzer · Prof. Dr. Marina Stöffler-Meilicke · Barbara Stolterfoht · Dorothe Storm · Jan Stöß · Hans-Christian Ströbele · Alice Ströver · Eva Stullich · Britta Sutorius Rainer Taube · Barbara Tennstedt · Dr. Elisabeth Thalhofer · Alexander Thein · Roland Thiel · Dr. Heino und Ursula Thiele · Ute Thiele · Wolfgang Thierse · Hanns Thomä Dr. Hartmut Tofaute · Stefan und Ulrike Trebesius · Jürgen Tribowski · Jan Vahlenkamp Dr. Siegfried Veit · Werner Vitt · Prof. Dr. Bernhard Vogel · Dr. Hans-Jochen Vogel Jürgen Vogt · Anke Voigt · Dr. phil. Dieter Volk · Sybille Volkholz · Wolfgang Vollmert Jürgen Wachsmuth · Carola Wagemann · Martin Walsen · Ingeborg Walter · Peter Wawrzyniak · Reinhard Weidauer · Jules Weigel · Dr. Gerhard Weil · Reinhard Welteke Lutz Wende · Dr. Kurt Wernicke · Prof. Martin Wiebel · Ralf Wieland · Wolfgang Wieland Meinhard und Sabine Wilhelm · Prof. Dr. Lothar Wilker · Sibylle Woermann · Elisabeth Wolf · Günther Wolff · Dr. Peter Wordelmann · Stefan Zackenfels · Michael Zaske Ulrike Zecher · Horst Zeitler · Joachim Zeller · Dr. Jochen Zenthöfer · Dr. Elisabeth Ziemer · Günter Zint · Rainer Zunder

Die ›Aktion 18. März‹ bittet um Spenden unter IBAN DE21 1004 0000 0122 8253 00 bei der Commerzbank Berlin, Kontoinhaber Volker Schröder ›18. März‹

Robert Blum – schwarz-rot-goldener Mythos oder Vorbild für uns heute

Den Namensgeber als Herausforderung verstehen

Das Robert-Blum-Gymnasium liegt mitten in Berlin-Schöneberg auf der sogenannten Roten Insel, angrenzend zu Schöneberg-Nord und Kreuzberg, Stadtvierteln, in denen Menschen mit vielfältigen kulturellen Hintergründen zusammenleben. Dies spiegelt sich auch in der Schülerschaft wider, denn ungefähr die Hälfte der Schülerinnen und Schüler kommen aus Einwandererfamilien.

Zahlreiche Schulen tragen den Namen einer bedeutenden Persönlichkeit, eines Dichters oder Wissenschaftlers meist, seltener den Namen eines Revolutionärs. Soll der Name neben dem Gedenken an die historische Person einen Sinn haben, muss er Anregung und Inspiration für die Schule sein. Robert Blum, der Kämpfer für Freiheit, Demokratie und Menschenrechte, Autodidakt, aus einfachen Verhältnissen kommend, Handwerker, Verleger, Autor, Politiker, Abgeordneter der Frankfurter Nationalversammlung und schließlich ermordetes Opfer der Revolution bietet viele Facetten, und sein Bild schwankt in der Geschichte bis heute zwischen klugem Staatsmann und leidenschaftlichem Volkstribun, wie der Biograf Zerback schreibt.

Das Robert-Blum-Gymnasium bekam seinen Namen 1946. Die Umstände der Namensgebung sind unklar. Es wird vermutet, dass dies auf Anordnung der Alliierten vor den ersten freien Wahlen am 20. Oktober 1946 geschah. In den Protokollen der ab diesem Zeitpunkt zuständigen Bezirksverordnetenversammlung von Schöneberg findet sich zur Namensgebung nichts. Nach dem Zweiten Weltkrieg stand Robert Blum in der öffentlichen Wahrnehmung lange Zeit zurück. 1959 versuchte die Schulgemeinschaft, den Namen wieder abzulegen und die Schule nach dem damaligen Bundespräsidenten Theodor Heuss zu benennen. Theodor Heuss schrieb daraufhin an den damaligen Schulleiter: ... *muss ich Sie doch bitten, diese freundliche Absicht [der Umbenennung] nicht weiter zu verfolgen. Der Grund ist sehr einfach: Ich habe über Robert Blum selber wiederholt geschrieben und sein Menschentum wie seine Art des politischen Denkens zu charakterisieren versucht. Die Legende seines Endes hat noch in meiner Jugend ... nachgewirkt, und ich würde es geradezu für unpassend halten, wollte ich seinen Namen verdrängen.* ... Erst anlässlich der 80-Jahrfeier des Schulstandortes 1987 wurde eine Gedenktafel für Robert Blum angebracht, auf der seine letzten Worte zu lesen sind, von denen wir allerdings nicht wissen, ob sie wirklich so gefallen sind: *Ich sterbe für die deutsche Freiheit, für die ich gekämpft. Möge das Vaterland meiner eingedenk sein!*

Was bedeutet Robert Blum für Schülerinnen und Schüler, für die Schulgemeinschaft heute? Was bedeutet Einsatz für Demokratie und Freiheit im Zeitalter der Globalisierung, der wirtschaftlichen Verflechtung der Welt, in Zeiten weltweit agierender Konzerne und Banken? Robert Blums wiederholtes Eintreten für ein gewaltfreies Vorgehen während der revolutionären Unruhen im März 1848 und sein Eintreten gegen Völkerfeindschaft und Hegemoniestreben sind auch für unsere Zeit noch richtungweisend. Vorausschauend hatte er bereits eine ›europäische Staatenfamilie‹ im Sinn, wie seine Rede vom 22. Juli 1848 vor der Nationalversammlung in der Paulskirche verdeutlicht.

Die Auseinandersetzung mit unserem Namensgeber hat das Schulprofil geprägt, viele Projekte sind daraus erwachsen. Ab der siebten Klasse besteht für Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, am PROFIL GESELLSCHAFT teilzunehmen. Die Schülerinnen und Schüler lernen in fächerübergreifenden Projekten schon früh, politisch zu denken und zu handeln. ›Wir mischen uns ein‹ ist Ziel und Motto dieses Unterrichts. Die ROBERT BLUM GESPRÄCHE bilden eine Veranstaltungsreihe unserer Schule für ältere Schülerinnen und Schüler. Die ROBERT BLUM GESPRÄCHE sind dem politischen Denken unseres Namensgebers verpflichtet und greifen in lockerer Folge aktuelle bildungs-



Porträt anlässlich der Feier zum 200. Geburtstag 2007. Foto: R.-Blum-Gymnasium

oder gesellschaftspolitische Themen auf. Im letzten Jahr diskutierten die Schülerinnen und Schüler mit den Dokumentarfilmern Leslie Franke und Herdolor Lorenz (Wer rettet wen?) über die Banken- und Eurokrise, und mit dem Netzaktivisten und ehemaligen Sprecher von WikiLeaks Daniel Domscheit-Berg, dem Berliner Datenschutzbeauftragten Dr. Alexander Dix und dem Obmann im Ausschuss Digitale Agenda im Bundestag Tankred Schipanski über Freiheit, Gleichheit und Sicherheit im Internet. Sie berührten damit aktuelle Fragen und Herausforderungen beim Erhalt von Freiheit und Demokratie in unserer Gesellschaft. Schülerinnen und Schüler des zehnten Jahrgangs arbeiten aktuell in Kooperation mit dem Deutschen Historischen Museum zur historischen Person Robert Blum. Die Ergebnisse werden temporär im Museum zu sehen sein und die historische Ausstellung ergänzen.

So trägt der Name der Schule zur Sensibilisierung der Schülerinnen und Schüler für die Notwendigkeit ständigen Ringens um Demokratie und Freiheit bei, denn die Schülerinnen und Schüler von heute sind die Garanten der Demokratie von morgen.

Bernd Fiehn, Schulleiter

Robert Blum pflegte engen Kontakt zu den protestantischen Reformern.

In seinem Staatslexikon, 1848 erschienen, betonte er, dass ›das wahrhaft freisinnige Streben auf Aufhebung jeder Kirche und Ersatz derselben durch freie menschliche Verbindungen gerichtet sein muss‹.

Aus: Biographenreihe 15, Robert Blum, Märtyrer ohne Denkmal (1807–1848) FREIRELIGIÖSE GEMEINDE

Die Redaktion

Überparteilich für Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit/Schwesterlichkeit

Auch am 18. März 2015 kam zum Ausdruck, dass die Erinnerung an den ›Aufbruch zur Freiheit‹ – so wurde 1998 offiziell die Märzrevolution gewürdigt – von einem breiten parteiübergreifenden Bündnis getragen wird. Die Gedenkstunde vor dem Brandenburger Tor und die Kranzniederlegung auf dem Friedhof der Märzgefallenen sind inzwischen gut besuchte Veranstaltungen. Die Ausstellung ›Am Grundstein der Demokratie‹ auf dem Friedhof der Märzgefallenen wird jährlich von über zehntausend Menschen besucht. Die Unterbringung des Ausstellungsteils ›1848 im europäischen Kontext‹ in einem Seecanister entspricht dem revolutionären Geist. Nicht Hochglanz-Musealität, sondern liebevoll aufbereitete Information über eine Revolution, die auf den ersten Blick zwar als gescheitert gilt, bei näherem Hinsehen aber durchaus Positives bewirkt hat. Das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland fußt auf der am 27. Dezember 1848 verabschiedeten Paulskirchenverfassung. Verfassungen sind Paragraphen und Gesetze. Was nützen sie ohne Geist und Seele, ohne Herz und Leidenschaft? Seit über drei Jahrzehnten kämpft die ›Aktion 18. März‹ – seit den letzten Jahren gemeinsam mit dem Paul-Singer-Verein – darum, dass dieses Kapitel der deutschen Demokratie-

geschichte in der Öffentlichkeit gewürdigt wird. Der rbb berichtet regelmäßig über die Veranstaltungen vor dem Brandenburger



Hier im Bild der CDU-Abgeordnete Stefan Evers. Weil der Bundestagspräsident Norbert Lammert kurzfristig seine Teilnahme absagte, sprang er ein. Stefan Evers sprach sowohl vor dem Brandenburger Tor als auch auf dem Friedhof der Märzgefallenen. Foto: kappa

Weitere Fotos und auch Filme gibt es auf unserer Homepage www.maerzrevolution.de unter dem Menüpunkt ›Sonstiges‹ zu sehen.

Tor und auf dem Friedhof der Märzgefallenen. Dort spricht traditionsgemäß der Präsident des Abgeordnetenhauses von Berlin. Es ist zu wünschen, dass auch die Tagesthemen und das heute journal den 18. März in ihre Berichterstattung aufnehmen. Über 1000 schwarz-rot-goldene Plakate mit der Aufschrift ›Für demokratische Tradition und revolutionären Geist‹ zierten im März letzten Jahres Litfaßsäulen. Und auf allen öffentlichen Gebäuden mit Fahnenmasten wurde in Berlin Schwarz-Rot-Gold aufgezogen.

Alle Briefe der ›Aktion 18. März‹ enden mit der Aufforderung ›Tun wir was dazu, den Geist des Völkerfrühlings und der Märzrevolution in die Herzen und Köpfe der Menschen zu tragen.‹ Dieser Geist manifestiert sich in Ferdinand Freiligraths Gedicht/Lied ›Trotz alledem‹ (nach Robert Burns): ›Es kommt dazu trotz alledem, dass rings der Mensch die Bruderhand dem Menschen reicht: und ›Wir sind das Volk, die Menschheit wir!‹ In diesen Zeilen steckt Optimismus, den wollen wir verbreiten. Und das ›Trotz alledem‹ zeigt an, dass es kein naiver, weltfremder Optimismus ist. Eine Gedichtsammlung von Ernst Wiechert trägt den Titel ›Nur wer die Herzen bewegt, bewegt die Welt.‹

Volker Schröder

Nachruf

Ein Meister der historischen Spurensuche Dr. Heinz Warnecke (1928 – 2015)

Ein wenig spöttelnd nannte er sein Geschenk das ›rosa Ungeheuer‹. Dies war in keiner Weise despektierlich gemeint, sondern bezog sich auf den Umfang und die Gestaltung des Buches. Gut 1000 Seiten umfasste das Werk und sein Einband war – verblüffend – in einem leuchtenden Rosa gehalten. Es versammelte Aufsätze von Wissenschaftlern zu den Frauen und Männern der 1848/49er-Revolution. Darunter einen Beitrag von ihm selbst über den Publizisten Gustav Julius.

Die Herausgeber mögen es mir verzeihen, wenn für mich das Wichtigste an diesem Band die Widmung von Heinz für mich war. Er charakterisierte mich 2003 darin mit einem Wort, welches sehr viel mehr ihn

sättigung. Die Zahl der Anmerkungen übersteigt die Zahl der Textseiten jeweils um ein Vielfaches. Die Mühsal der wahrhaft zeitaufwendigen biografischen Recherche hat er auch in dem ersten Verzeichnis der Märzgefallenen von 1848 und der Opfer der Novemberrevolution von 1918 auf sich genommen, die im Friedrichshain begraben sind. Ein bleibendes Verdienst auch dieses.

Über ein Jahrzehnt war Heinz der wissenschaftliche Berater der ›Aktion 18. März‹ – er ist uns allen lieb und teuer geworden. Zurückhaltend im Umgang, hartnäckig in der Sache und – wie mir scheint – durchaus auch eindeutig im historischen wie politischen Urteil hat er das Erinnern an die



Redaktionssitzung 2006 in der Wohnung der Familie Butzmann in Pankow, von links: Anke Reuther, Christoph Hamann und Dr. Heinz Warnecke. Foto: Manfred Butzmann

selbst charakterisierte: nämlich als ›Spurensucher‹. So hat Walter Schmidt, der Nestor der 1848er-Forschung der DDR, in einer Laudatio aus Anlass von Heinz Warneckes 80. Geburtstag folgende Worte über ihn gefunden: ›Heinz Warnecke ist ohne Zweifel ein Meister historischer Spurensuche, ein zurückhaltender, stiller, aber umso hartnäckigerer Arbeiter im Weinberg des Herrn, der hier die Muse Klio heißt.‹ Trefflicher hätte man Heinz nicht charakterisieren können. Seine Arbeiten in den Bänden über die Frauen und Männer der Revolution von 1848/49 wie den schon erwähnten Gustav Julius, den liberalen Prediger Adolf Sydow, den Studentensprecher Paul Börner und über den Berliner Polizeidirektor August Duncker bestechen durch akribische Recherche und Quellen-

deutsche Demokratiegeschichte wie auch die ›Aktion 18. März‹ nachhaltig unterstützt. Er hat sich für den Platz des 18. März eingesetzt, bis ins hohe Alter in den Ausgaben unserer Märzzeitung die Ergebnisse seiner Forschungen präsentiert, und er war sich auch nicht zu schade, alljährlich mit uns das ›Eintüten‹ und den Versand der Märzzeitung zu besorgen. Bei jedem Treffen habe ich von ihm Unterlagen über seine aktuellen Forschungen bekommen. Diese waren nie mehr 1000 Seiten stark, aber für mich immer ausgesprochen interessant und erhellend.

Die ›Aktion 18. März‹ trauert über den Tod von Dr. Heinz Warnecke und spricht seiner Witwe Waltraud ihr herzlichstes Beileid aus.

Christoph Hamann

Gottlieb Rau – Visionär der Freiheit

Am Vorabend der Gedenkfeierlichkeiten zum 18. März 2015 lud die Landesvertretung Baden-Württemberg unter dem Motto ›Gestatten für das Volk‹ zu einem Abend mit Musik, Vortrag und Film über den Fabrikanten und Revolutionär Gottlieb Rau ein. ›Er war wahrlich ein Visionär der Freiheit und ein Kämpfer für Demokratie, stellte Volker Ratzmann, Dienststellenleiter der Landesvertretung, bei seiner Begrüßung der 200 Gäste fest. Gottlieb Rau gilt als Protagonist der ›Rottweiler Revolution‹ von 1848. Im Herbst 1848 rief er in Rottweil zum Marsch nach Stuttgart auf, um die Einführung der Republik in Württemberg zu erzwingen. Unter dem Motto ›Mit Gott für das Volk. Die Volkssouveränität ist hiermit feierlich ausgesprochen!‹ machten sich die Rottweiler auf den Weg zur Cannstatt Volksversammlung. Das tapfere Vorhaben endete jedoch bereits im nahen Balingen, da die Teilnehmer mehr am Alkohol als an der Politik interessiert waren. ›Zwetschgenfeldzug‹ wird noch heute das Vorhaben bezeichnet. Stilgerecht wurde in der Landesvertretung Zwetschgenwasser gereicht. Manfred Stingel und Fabian Rosenberg präsentierten an diesem Abend ihren Film ›Gottlieb Rau – Visionär der Freiheit‹. Daneben kamen auch Experten zu Wort, die den geschichtlichen Gesamtzusammenhang herstellten. Unter diesen war der

ehemalige Rottweiler Stadtarchivar Dr. Winfried Hecht, der über die ›Revolutionäre Tradition im deutschen Südwesten‹ sprach.



Brüder, zielt gut!
Werde wollen Freiheit und Mühe, weil ich die Befreiung des Volkes gekämpft habe
Max Dortu

Thema in diesem Jahr: Maximilian Dortu (siehe Kasten rechts)

Für die passende Stimmung sorgten vier Musikanten und vier Sänger der Volkstanzgruppe Frommern aus Balingen, dem Geburtsort von Gottlieb Rau, mit Liedern aus der 1848er Revolution. Zum Abschluss sangen alle Anwesenden gemeinsam das ›Bürgerlied‹.

LV Baden-Württemberg



Am 17. März 2015 in der Landesvertretung: Musiker der Volkstanzgruppe Frommern mit Volker Ratzmann, Dr. Winfried Hecht und Manfred Stingel. Foto: LV Baden-Württemberg



›Gestatten, Maximilian Dortu.‹

Ich sterbe für die Freiheit.
Brüder zielt gut!

Die Landesvertretung Baden-Württemberg lädt ein zu einer Veranstaltung am 17. März 2016 19 Uhr in der Tiergartenstraße 15 10785 Berlin

Am Vorabend der Gedenkfeierlichkeiten zum 18. März geht es in der Landesvertretung traditionell um die Ereignisse der Revolution von 1848 in Baden-Württemberg.

In diesem Jahr steht der Freiheitskämpfer Maximilian Dortu, seine Flucht aus Preußen, die Beteiligung an den Kämpfen der revolutionären Streitkräfte in Baden und letztendlich Prozess und Hinrichtung im Mittelpunkt des Abends.

Neben dem Blick in die Vergangenheit zeigen Beispiele aus Freiburg und Potsdam, wie aktuell an das Leben und Wirken von Maximilian Dortu erinnert wird.

Die Veranstaltung kann nur nach Anmeldung besucht werden:

antwort@lvtberlin.bwl.de

Stichwort ›Internet-Revolution1848‹

Am Grundstein der Demokratie

Über 10.000 Menschen besuchten 2015 die Ausstellung ›Am Grundstein der Demokratie‹, davon rund 1.200 im Rahmen von workshops und Führungen.

Friedhof der Märzgefallenen
Ernst-Zinna-Weg/Landsberger Allee
10249 Berlin
Infos/Führungen
Tel. 030/21 47 27 23 (Mi–So 10–16 Uhr)
Fax 030/293 47-94 31
info@friedhof-der-maerzgefallenen.de
www.friedhof-der-maerzgefallenen.de
Verkehrsverbindung
Tram M5, M6, M8 (von Alexanderplatz), Bus 240
Haltestellen: Platz der Vereinten Nationen
Vivantes Klinikum im Friedrichshain



Impressum: Redaktion Dr. Christoph Hamann, Jürgen Karwelat, Dieter Krolikowski und Volker Schröder (V.i.S.P.) Heimstraße 22, 10965 Berlin · Gestaltung: Manfred Butzmann Satz/Lithos: typosatz · volker.schroeder@maerzrevolution.de, www.maerzrevolution.de

Die Märzgefangenen

Erinnerungsgang durch Spandau und die Ausstellung im Rathaus



Am 19. März letzten Jahres lud der Bezirksbürgermeister von Spandau, Helmut Kleebank, zu einem Fußmarsch auf den Spuren der Märzgefangenen ein. Etwa 570 sogenannte Märzgefangene wurden von



Anlässlich der Wiederholung des Gefangenemarsches am 19. März 2015 wurde die Spandauer Fahne hochgezogen.

Foto: Dieter Krolkowski

Berlin kommend zur Zitadelle Spandau geführt, wo sie in den dortigen Kasematten für eine Nacht festgesetzt wurden. Zu Beginn des Erinnerungsmarsches wurde die Spandauer Fahne gehisst.

Der Erinnerungsgang endete im Restaurant Kaiserhof, wo der Erste Vorsitzende der Heimatkundlichen Vereinigung Spandau 1954 e.V., Karl-Heinz Bannasch, einen spannenden Vortrag über die Zeit 1848/49 in Spandau hielt.

Unter der Leitung von Karl-Heinz Bannasch wurde auch die Ausstellung gestaltet, zu deren Eröffnung mit der oben abgebildeten Karte in den Bürgersaal des Rathauses eingeladen wurde.

Die Karte zeigt eine Fahne, die 1848 in Wien hing und auf verschlungenen Wegen in den Besitz der Familie Rexrodt gekommen ist. Der 2004 verstorbene ehemalige Bundeswirtschaftsminister Günter Rexrodt hatte diese Fahne in seinem Büro hängen. Nicht nur die Fahne zeigt die Verbundenheit Rexrodts mit 1848. Günter Rexrodt hatte sich im Rahmen der Kampagne »1848 Unterschriften für den Platz des 18. März« für die Benennung des Platzes vor dem Brandenburger Tor eingesetzt.

Die Ausstellung zeigte, wie einerseits die Märzgefangenen beschimpft wurden und wie andererseits Stellung für die Revolution bezogen wurde.

Franz Josef Görlich, 37 Jahre alt, gab zu Protokoll: »Als wir durch Spandau kamen, wurden wir von dem versammelte Volke mit dem Rufe: »Räuber, Spitzbuben empfangen!« und manche riefen. »Schlagt die Hunde todt, sie sind das Brodt nicht werth, das sie fressen.« Der Müllergeselle Adolf

Müller, 36 Jahre, und Heinrich Burow, 28 Jahre, beenden ihren Bericht über die Beschimpfungen und Schikanen mit dieser Bemerkung »Das Spandauer Militär zeigte sich wenigstens menschlich gegen uns.« Am selben Tag, an dem die Märzgefangenen die Zitadelle wieder verließen, erklärte die Stadtverordnetenversammlung und der

*Schlagt die Hunde todt,
sie sind das Brodt nicht werth,
das sie fressen.*

Magistrat ihre Solidarität mit den Aufständischen:

»Magistrat, Stadtverordnete und Bürgerschaft von Spandau haben mit tiefster Indignation das Gerücht vernommen, daß ein oder zwei Personen bei dem Transport der Verhafteten ihre Pflichten als Bürger und Menschen gänzlich vergessen haben, sie werden hierdurch als unwürdig der Mitgliedschaft unserer Bürgergemeinde bezeichnet und fallen der allgemeinen Verachtung anheim. Bedauern wir es, aus der Eigenthümlichkeit unserer Lage dem Kampf für gesetzliche Freiheit unsere thatkräftige Hilfe nicht haben leisten können, so halten wir es für eine heilige Pflicht, unser Scherflein zum Besten der ihrer Versorger beraubten Familien nach Kräften



Seit vielen Jahren schickt Spandau einen Kranz für die Märzgefallenen.

Foto: Dieter Krolkowski

beizusteuern; die sofort veranstaltete Kollekte hat schon einen Ertrag von 300 Thalern geliefert, welchen wir durch eine Deputation nach Berlin an den Schützengilden-Vorsteher Krug abgesandt haben, unsere Mitbürger werden fortfahren in diesem Sinne zu wirken. (...)

Auch wir begrüßen einstimmig den Fortschritt der politischen Entwicklung unseres Vaterlandes, der nur durch die wehmütigen Gefühle, welche vergossenes Bürgerblut hervorgerufen, getrübt wird.«

Ein Beleg, dass Spandau nicht nur aus bössartigen Menschen bestand, die den Zug der Gefangenen auf das Übelste beschimpften, ist das Leben und Wirken des Spandauer Bürgermeisters Eduard Zimmermann. Zimmermann verlangte neben den bekannten 48er Forderungen nach Presse- und Versammlungsfreiheit die Umwandlung Deutschlands in einen Bundesstaat, die allgemeine Wehrpflicht, die Abschaffung der Todesstrafe und die Gleichberechtigung aller religiösen Bekenntnisse. Als Zimmermann nach Auflösung des Frankfurter Parlaments nach



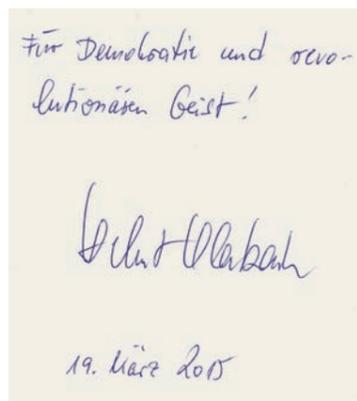
In Spandau erinnert die Carl-Schurz-Straße an den wohl prominentesten Forty-Eighter. Schurz befreite seinen Freund Gottfried Kinkel 1850 in einer gewagten Aktion und mit Hilfe eines Gefängniswärters aus dem Zuchthaus.

Foto: Wikipedia

Spandau zurückkehrte, wurde er wegen Hochverrats angeklagt. Die erste Seite der Anklageschrift wurde in der Ausstellung als Faksimile gezeigt.

Prominentes Exponat war natürlich die Fahne von 1848. Sie ist bestens erhalten, denn sie flatterte nie im Wind, sondern schmückte Säle und Büros. Die Enthüllung der Fahne unter Anwesenheit der Witwe und des Sohnes von Günter Rexrodt war Höhepunkt und Abschluss der Festveranstaltung.

Alle Zitate sind entnommen den »Spandauer Forschungen, Band 2, Berlin 2012, Karl-Heinz Bannasch: Eduard Zimmermann – Spandaus Bürgermeister in der Revolutionszeit von 1848/49«. Das Buch kostet EUR 29,90 und hat 270 Seiten



Nach dem Vortrag von Karl Heinz Bannasch signierte Bürgermeister Helmut Kleebank die »Spandauer Forschungen«; er schrieb »Für Demokratie und revolutionären Geist.«

Volker Schröder

Wisconsin, Carl Schurz und das Jahr 1848

Die Flagge des US-Bundesstaates Wisconsin trägt die Jahreszahl »1848«. Hat dies etwas mit der deutschen und europäischen Revolution von 1848 zu tun? Bei weiteren Nachforschungen ergibt sich ein anderer Grund: Im Jahre 1848 wurde Wisconsin als 30. Bundesstaat in die Vereinigten Staaten aufgenommen. Dennoch findet sich ein indirekter Bezug zu den revolutionären Ereignissen in Europa: Denn nach der gescheiterten Revolution von 1848 zog es Tausende von Revolutionsflüchtlingen, vor allem aus Deutschland, nach Wisconsin. Insbesondere Milwaukee, die Hafenstadt nördlich von Chicago am Lake Michigan, wurde ab den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts ein Sammelpunkt der deutschen »Forty-Eighters«, wie die Revolu-

Schurz wanderte im Jahre 1852 in die USA aus. Nach verschiedenen Zwischenstationen ließ er sich in Watertown nieder – eine Kleinstadt westlich von Milwaukee. Dort gründete seine Frau Margarethe Meyer den ersten amerikanischen Kindergarten – nach dem damals neuen Konzept des Reformpädagogen Friedrich Fröbel. Schurz wurde bald politisch aktiv: Er engagierte sich gegen die Sklaverei und unterstützte den Präsidentschaftswahlkampf von Abraham Lincoln. Im Bürgerkrieg kämpfte er – wie viele Deutsch-Amerikaner – auf Seiten der Unionstruppen gegen die sklavenhaltenden Südstaaten und für die Einheit des Landes. Später wurde Schurz Senator des US-Bundesstaates Missouri. Schließlich stieg er sogar zum US-amerikanischen



Die Fahne von Wisconsin.

Foto: Wikipedia

tionsflüchtlinge auch genannt wurden. Dies blieb auch den preußischen Justizbehörden nicht verborgen. Sie scheuten sich nicht, Gerichtsladungen an flüchtige



Carl Schurz, 1829–1906. Foto: Wikipedia

Revolutionäre förmlich in Milwaukee stellen zu lassen – Ordnung muss sein! So geschah es etwa dem schlesischen Paulskirchen-Abgeordneten Gustav Adolph Rösler. Doch in Wisconsin war er in Sicherheit. Der wohl berühmteste »Forty-Eighter« in Wisconsin war Carl Schurz. Der ehemalige Bonner Student hatte 1849 – gemeinsam mit seinem Lehrer und Freund, dem Kunstgeschichtspräsidenten Gottfried Kinkel – am badisch-pfälzischen Aufstand für die Reichsverfassung teilgenommen. Nach der Niederlage der badischen Revolutionstruppen konnte Schurz ins Ausland fliehen, doch Kinkel war in preußische Gefangenschaft geraten. Im Zuchthaus Spandau sollte er eine lebenslange Freiheitsstrafe verbüßen. Im November 1850 befreite ihn Schurz in einer abenteuerlichen Aktion aus dem Gefängnis in der damaligen Potsdamer Straße, der heutigen Carl-Schurz-Straße in Spandau. Unterstützt durch ein geheimes Netzwerk brandenburgischer und mecklenburgischer Demokraten flohen beide zunächst nach Warnemünde und von dort aus weiter mit dem Schiff nach Großbritannien. Kinkel blieb in Europa, doch

Innenminister auf. Vor 110 Jahren – am 14. Mai 1906 – starb Schurz in New York. Inzwischen waren in Wisconsin den Revolutionsflüchtlingen weitere Wellen deutscher Einwanderer nachgefolgt. In den USA erwarteten sie keine staatliche Unterstützung und Sozialleistungen, sondern nur der »American dream«: die Chance, aus eigener Kraft und ohne staatliche Bevormundung »seines Glückes Schmied« sein zu können – und damit gleichzeitig zum Aufbau der neuen Heimat beizutragen. Nicht für alle ging der Traum in Erfüllung, aber viele deutsche Einwanderer hinterließen ihre Spuren in Kultur, Wirtschaft und Gesellschaft des Landes: In Milwaukee erinnern daran etwa das »Pabst Theater«, das »Pfister Hotel« oder die »Miller Brewery«. Noch heute haben über ein Drittel aller Einwohner Wisconsins deutsche Vorfahren.

»Ich ermahnte unausgesetzt meine Zuhörer, nicht nur blinde Nachfolger irgendeiner Führerschaft zu sein, einerlei welchen Namens, sondern selbst zu denken, selbst nachzuforschen, was das Beste und das Richtige sei für das Allgemeinwohl [...] und dann mutig das zu tun, was nach ihrem gewissenhaft gebildeten Überzeugungen am besten der Sache der Gerechtigkeit und den Interessen des Landes dienen würde.«

(Carl Schurz über den Beginn seiner politischen Tätigkeit in Wisconsin).

Für die weitaus meisten ist inzwischen Englisch ihre Muttersprache – doch im Turnverein von Milwaukee hängt immer noch ein Bild von Carl Schurz.

Weiterführende Informationen u.a.: Uwe Timm, »Notfalls mit Gewalt«, DIE ZEIT Nr. 36/2015, 3. September 2015 Martin Lutz, »Patriot und Weltbürger«, AUFRUF 2007, S. 10

18. März als arbeitsfreier Gedenktag

Interview mit MdB Christian Ströbele

Die Fragen stellten Jürgen Karwelat und Volker Schröder von der ›Aktion 18. März‹

Lieber Christian, du hast schon vor der friedlichen Revolution in der DDR den gemeinsamen Feiertag 18. März in der Bundesrepublik und der DDR unterstützt. Nun ist der 3. Oktober Staatsfeiertag als Tag der Deutschen Einheit geworden. Der 18. März wäre ein Revolutionstag geworden. Wie erklärst du dir, dass sich der 18. März nicht als Nationalfeiertag durchsetzen konnte?

Der 18. März und die Ereignisse an diesem Tag waren in Deutschland lange Zeit nicht präsent. Das hat sich nach meiner Wahrnehmung unter anderem durch eure ›Aktion 18. März‹ geändert. Die Erinnerungskultur war ziemlich verschütt gegangen. Dabei steht der 18. März für die Entstehung und Durchsetzung von Demokratie und von Liberalität. Das ist ein ganz wichtiger Ansatz.

Unter den Linken ist ja das ›Nationale‹ sehr verpönt. Das Schärfste in dieser Beziehung habe ich beim Neuen Deutschland gesehen, das mit dem Slogan ›links, nicht deutsch‹ für sich geworben hat. Wie kommt es, dass unter Linken alles Nationale so verpönt ist, aber gleichzeitig Zustimmung für den 18. März als nationalem Gedenktag kommt?

Ich zähle mich auch zu denen, die bei der so genannten Nationalen Frage, also der Frage, soll ich stolz darauf sein, ein Deutscher zu sein, skeptisch sind. Wir Deutschen haben am wenigsten Grund, nationale Töne anzuschlagen. Wenn die Leute bei Fußballweltmeisterschaften mit der Flagge rumlaufen oder sich die Farben ins Gesicht malen, habe ich das nie für richtig gehalten und mich unwohl gefühlt. Einmal habe ich an mein Fahrrad eine Fahne angebracht, wo auf der einen Seite die deutsche Fahne und auf der anderen Seite die türkische war.

Deine Haltung zu Symbolen halte ich für unhistorisch. Die Fahne mit Schwarz-rot-gold ist die Fahne der Revolution von 1848. Die war auf den Barrikaden in Berlin und stand für demokratische Freiheiten, soziale Rechte und auch für Vereinigung des zerstückelten Deutschland. Es ist also eine Revolutionsfahne. Und es war die Fahne der ersten deutschen Republik, der Weimarer Republik.

Aber sie wird nicht deswegen gehisst, sondern sie soll das Nationale symbolisieren. Wir sollen ein unverkrampftes Verhältnis zur Nation haben – Und das habe ich nicht.

Zum 150. Jahrestag der Märzrevolution bis du am 18. März 1998 zu dem Gedenkzug der ›Aktion 18. März‹ in Berlin mit einer französischen Fahne erschienen. Warum? Weil diese Fahne für die französische Revolution steht. Die Farben stehen für die wichtigen Vorläufer der Ereignisse in Deutschland, die es ohne die französische Revolution nicht gegeben hätte. Für mich steht am 18. März nicht der Gedanke der Einheit, die Auflösung der zum Teil völlig unsinnigen Ländergrenzen, im Mittelpunkt. Das Wichtige am 18. März sind die demokratischen Menschenrechte und das Aufbegehren gegen Ungerechtigkeit.

Und wie steht es mit der Nationalhymne? Im Frühjahr 1990 gab es ja die Forderung nach einer neuen Nationalhymne für das neue vereinigte Deutschland, nämlich die Kinderhymne von Bertolt Brecht. Das wäre



Christian Ströbele und Jürgen Karwelat. Foto: Volker Schröder

eine sehr gute Lösung gewesen. Der Text verkörpert unsere Haltung viel besser als das Lied von Hoffmann von Fallersleben aus dem 18. Jahrhundert.

Ich habe eine Frage zu der praktischen Relevanz von 1848 mit einer nicht ganz ernst gemeinten Frage. Du bist ja schon sehr lange im politischen Geschäft. Auf welcher Barrikade warst du denn am 18. März 1848. Kannst du dich erinnern? (lacht) Ich will nicht sagen, ich wäre gern dabei gewesen. Ich weiß nicht, ob ich den Mut dazu gehabt hätte, mich auf einer Barrikade einzumischen. Aber in meinem Leben bin ich ja oft auf Demonstrationen, bei denen es manchmal sehr heftig zugegangen ist. Deshalb vermute ich: Ich hätte es mir wahrscheinlich nicht nehmen lassen, auch irgendwie anwesend zu sein.

Aber mal im übertragenen Sinne: Diese Ereignisse liegen schon lange zurück. Holst du trotzdem etwas aus dem, was damals passiert ist, für deine praktische Politik?

Natürlich. Ich setze mich für die damals revolutionären Ideale ein: Demokratische Rechte, Schutz der Menschenrechte. Die Revolution von 1848 war ein Vorläufer für Entwicklungen in Deutschland, die es anderenfalls nie gegeben hätte. Und dann: Die parlamentarische Demokratie funktioniert nur leidlich. Es ist nicht mehr so, dass die zentralen Entscheidungen inhaltlich im Plenum des Deutschen Bundestages fallen. Da wird das absegnet, was bestenfalls vorher im Ausschuss diskutiert und abgestimmt wurde. Die Redner, die dort reden, lesen von einem vorformulierten Manuskript ab. Die wirkliche öffentlich sichtbare Auseinandersetzung, wo der eine Abgeordnete den anderen Abgeordneten überzeugen will, die gibt es im Bundestag nicht. Dies ist einer der größten Mängel dieser Demokratie. Im Paulskirchenparlament war das noch anders.

Der 3. Oktober Feiertag der Bürokraten. Was hältst du davon, den 18. März zu einem nationalen Gedenktag zu erklären? Das sollte es unbedingt geben. Ich finde sogar, dass man den 18. März zu einem arbeitsfreien Feiertag erklären sollte. Ich finde, dass man diese Tage, die für Menschenrechte, Freiheitsrechte und demokratische Rechte stehen, es mehr verdienen, gefeiert zu werden.

Wir danken für das Gespräch

- Bisher gaben dem AUFRUF Interviews:
- 2015 Walter Momper, Regierender Bürgermeister a.D.
- 2014 Thomas Heilmann, Senator für Justiz
- 2012 Erardo C. Rautenberg, Generalstaatsanwalt
- 2011 Akbar Behkalam, Künstler
- 2009 Manfred Butzmann, Künstler
- 2008 Peter Brandt, Historiker

Siebeneinhalb Teufel, vier Revolutionäre und ein Hund

Das Denkmal zur Erinnerung an Hecker und die Badische Revolution

In Deutschlands Südwesten ist der Bildhauer Peter Lenk ein viel beschäftigter Mann – die Kommunalpolitiker schmücken ihre Städte gerne mit einem ›Lenk‹. Dies ist verblüffend: Denn Lenk liebt die Provokation der Macht. Und dafür gestaltet er die Körper der Macht – bevorzugt nackt und deftig-derb. Bei Lenk bekommen Honoratioren wie Spitzenpolitiker und -banker ihr Fett weg. Fett – das ist durchaus auch wörtlich zu nehmen. Die Männerkörper zieren Speckröllchen, die filigran nicht mehr zu bezeichnen sind. Auch veritable Speckrollen drängen hier Richtung Gemächt, und Schmerbäuche runden die Körper. Die Frauen sind ebenfalls nicht gertengleich, sondern eher – sagen wir mal – vollschlank gestaltet. Im Gegensatz zu den Männern dafür aber voll sinnlicher Ausstrahlung. Ein Beispiel dafür ist Imperia, die Verkörperung einer spätmittelalterlichen Prostituierten. Ausgestattet mit den branchenaffinen Attributen der Weiblichkeit dreht sie sich seit 1993 neun Meter groß am Konstanzer Hafen. Auf ihren Handtellern sitzen gekrümmt zwei Männlein, in diesem Fall die Haut schlaff am nackten Torso herunterhängend. Es sind nicht der Kaiser und der Papst. Nein, es sind zwei Gaukler. Oder? Sind es vielleicht doch der Papst und der Kaiser, die Gaukler geben!

Nackte Tatsachen setzt Lenk bei seinem 1848er-Denkmal in Schopfheim/Baden eher sparsam ein. Zwar sitzt Emma Herwegh rittlings auf einem Kanonenrohr und präsentiert den Preußen ihre entblößte Kehrseite. Im Strumpfbund steckt ein Revolver – Honi soit qui mal y pense. Sechsfach stürmen die preußischen Pickelhauben mit gesenktem Bajonett auf die 1848er und Emma zu. Klons sind diese ›Preußen‹ allesamt. Sie tragen durchweg das Gesicht Erwin Teufels, zum Zeitpunkt der Einweihung des Denkmals 2004 der christdemokratische Landesvater des Ländles. Nicht zu vergessen den letzten Teufel! Zu Füßen Emmas hantiert der Alt-68er Fritz Teufel mit einer Pistole, deren Abzugshahn wiederum ein Preußenköpfchen mit Erwins Gesicht krönt. Gustav Struve schließlich müht sich mit der Kanone und Hecker gibt mit gereckter Brust und aus-

gestrecktem Arm die revolutionäre Richtung vor.

Kein Pathos, nirgends – das ist kein Revolutionsdenkmal. Dafür Lenk sei Dank – denn Pathos wirkt allzu schnell peinlich. Hecker in Schopfheim – das wirkt bei Lenk wie eine Burleske, ein bloß karnevalisches Imitat einer Revolution: Emma Herwegh wirkt exaltiert, Hecker affektiert, Struve angestrengt und Fritz, der Teufel, nun ja, wie ein albernes Kind. Lenk tut den Revolutionären aber unrecht. Sie wollten das,



Sechs Teufel. Foto: Christoph Hamann

was 70 Jahre später nach der Novemberrevolution 1918 Realität wurde: Jedoch einfach nur zu früh – eine Republik in Deutschland. Aber dennoch: Heckers republikanischer Marsch auf Karlsruhe im April 1848 hatte schon etwas von einer Tragikomödie. Von der Schwarzwälder Landbevölkerung aus dem Umland als ›Geldsäcke‹ geschmäht, bewirten die Bürger Schopfheims Hecker und seine 800 Freischärler zunächst großzügig. Hecker hält vom Rathausbalkon aus eine Rede, und die Schuhmacher der Stadt besohlen über



Herwegh/Teufel. Foto: Christoph Hamann

Nacht das Schuhwerk der Revolutionäre neu. ›Unter Begleitung einer zahllosen Menschenmenge, vielfachen Hoch's und Hurrah's, so Hecker in seinen Erinnerungen, ›insbesondere der zusammengeströmten Landleute zogen die Fähnlein am 19. April 1848 aus der Stadt. Wenig später wird ein ›schändlicher Vorschlag der Bürger Schopfheims bekannt. ›Die Hausbewohner des Ortes‹, so Hecker, ›sollten Steine, Balken, heißes Wasser u. dergl. bereit machen, um, wenn die Republikaner wiedereintrücken sollten, sie damit zu empfangen und zu vernichten.‹

Der Heckerzug endete kurz danach mit einer Niederlage im Gefecht bei Kandern. Hecker floh wie Gustav Struve und Emma Herwegh in die Schweiz und dann in die USA. Dort beteiligte er sich am Bürgerkrieg (1861–1865). Lenk verewigt übrigens auch einen Schopfheimer im Denkmal: Einen bissigen Hund, der Lenk zufolge Hecker in die USA begleitet haben soll. Ein ausgesprochen hässliches Tier übrigens. Honi soit qui mal y pense!

Christoph Hamann



Lenk-Denkmal in Schopfheim.

Foto: pa - picture alliance

Fundstücke

Manchmal bringen Gespräche über die Märzrevolution und deren Auswirkungen auf unsere heutige Gesellschaft überraschende Ergebnisse. Ende 2014 sprach ich mit Hans Nissen, dem ehemaligen Leiter des deutschsprachigen Gymnasiums in Aabenraa, Dänemark. Bei meinem nächsten Besuch zückte er ein Briefcouvert und erklärte, er habe in seiner Briefmarkensammlung gefahndet. Heraus gekommen ist eine Postkarte aus dem Jahr 1948 mit einem besonderen Stempel, der an die 100. Wiederkehr der Revolution von 1848 erinnert. Die DDR war noch nicht gegründet. Die Post der Sowjetischen Besatzungszone hieß ›Deutsche Post‹. Kurt Häußler, Berlin, aus dem Stadtteil Baumschulenweg, Halberger Zeile 4, war offensichtlich ein Briefmarkensammler, der sich selbst aus Stralsund eine Karte nach Hause geschickt hat, um diesen besonderen Stempel gerade am 18. März 1948 zu erhalten. Der Stempel symbolisiert das Rathaus von Stralsund am Alten Markt,

das eine besondere ›Schaufassade‹ hat. ›Freiheit – Wohlstand für alle – Bildung sind auch Forderungen, die wir heute noch erheben müssen, nicht nur 1848 und 1948.

Ein Dank an Hans Nissen für dieses bemerkenswerte Fundstück ist leider nicht möglich. Er kann diese Zeitung nicht mehr in den Händen halten. Er starb im Frühjahr 2015.

Jürgen Karwelat



Postkarte.

Foto: Jürgen Karwelat

Transatlantische Kontakte

Die *Forty-Eighters* in den USA



Der ehemalige Bundestagsabgeordnete aus Schleswig-Holstein, Wolfgang Börnsen, war medienpolitischer Sprecher der Unionsfraktion und in dieser Funktion »parlamentarischer Arm« für die »Aktion 18. März«. Wolfgang Börnsen sprach 2010 und 2013 auf der Gedenkstätte vor dem Brandenburger Tor. Auf der Homepage der »Aktion 18. März« ist Wolfgang Börnsen gemeinsam mit Wolfgang Thierse, Petra Pau, Katrin Göring-Eckardt und Hermann Otto Solms zu sehen.

Wolfgang Börnsen ist befreundet mit dem Historiker und Journalisten Dr. Joachim (Yogi) Reppmann, der in Flensburg und



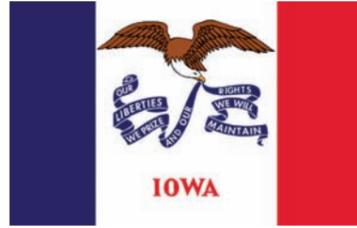
Northfield, MN, USA lebt. Sein Lebens-thema sind die *Forty-Eighters*. Gemeinsam mit Dr. Don Heinrich Tolzmann, Cincinnati, organisiert er vom 30. März bis 2. April 2017 eine Internationale Konferenz: *Vermächtnis von 1848 – Die Wegbereiter der Demokratie* in Northfield, Minnesota, siehe Kasten unten links »Beiträge für Auswandererkongress gesucht«.

Yogi Reppmann hat sich zusammen mit Scott Christiansen für die Erinnerung an den 1848er Veteranenverein, »Kampfgenossen der Schleswig-Holsteinischen Freiheitskriege von 1848, 1849 und 1850« eingesetzt. Zur Zeit arbeitet er an der Verfil-



mung der bewegenden 48er Liebesgeschichte von Bleik und Thilde Peters. Bleik Peters stammt aus Keitum, Sylt, und wurde in den USA angesehener Jurist, Traumfrau Thilde war am Mississippi Präsidentin des Davenport Frauenvereins. Rund 200.000 Schleswig-Holsteiner wanderten von 1830 bis 1930 in die USA aus.

Die Konferenz wird sich nicht auf die Einwanderung aus Schleswig-Holstein beschränken, sondern neben der allgemeinen Migrationsforschung noch Themen wie Genealogie und Fragen des Gesundheitswesens, Tourismus und alternative Energie in den Blick nehmen. Amerika



möchte nämlich dem deutschen Vorbild bei der Windenergie folgen.

Im Rahmen der Konferenz sollen auch Filme gezeigt werden und Yogi Reppmann schlug vor, dass die »Aktion 18. März« sich mit einem Film beteiligen solle. Das ist eine gute Idee und gemeinsam mit dem Paul-Singer-Verein werden wir überlegen, wie dieses Projekt realisiert werden kann. Im Rahmen der Ausstellung »Am Grundstein der Demokratie« könnte so ein Film auch gut über die Erinnerungskultur informieren. Denn, machen wir uns nichts vor: In weiten Teilen der Bevölkerung ist der 18. März 1848 total unbekannt. *Volker Schröder*



In dem Krieg gegen Dänemark kämpfte eine Gruppe schleswig-holsteinischer Freiheitskämpfer zwischen 1848 und 1850 um Freiheit, Demokratie und nationale Einheit. Das Ziel: dem dänischen Despotismus in Bezug auf den jahrelangen Konflikt um die staatliche Zugehörigkeit der damaligen Elbherzogtümer Schleswig und Holstein zu entkommen. Ohne Erfolg. Viele dieser »48er« von Schleswig-Holstein wanderten ins Exil und machten die Mississippistadt Davenport (Iowa, USA) – westlich von Chicago – zu ihrer neuen Wahlheimat. Am 24. März 1898 wurde der 50. Jahrestag der Eroberung der dänischen Festungsanlagen im schleswig-holsteinischen Rendsburg gefeiert. Auch im nordamerikanischen Davenport zogen damals rund 1200 Menschen durch die Straßen, um anschließend an der Einweihung eines Gedenksteins teilzunehmen. Zwei sich kreuzende Eichenzweige umrahmten die in Stein gemeißelte Inschrift: »Schleswig-Holstein Kampfgenossen 1848 – 49 – 50. Dieser Stein wurde am 24. März 1898 errichtet. Dieses Denkmal sollte einst die ewige Verbindung zwischen Schleswig und Holstein symbolisieren.

Foto: Privatarchiv Scott Christiansen



Anfang des 20. Jahrhunderts galt Davenport als »deutsche Stadt« im gesamten Mittleren Westen. Nur knapp 20 Jahre später, mit Amerikas Beteiligung am Ersten Weltkrieg, wendete sich das Blatt. In der anti-deutschen Hysterie des Krieges wurde der Stein gelb angemalt, umgestoßen und verschwand eines Tages spurlos auf Nimmerwiedersehen – wahrscheinlich im Mississippi. Am 30. März 2008 wurde auf Initiative von Scott Christiansen und Dr. Joachim Reppmann ein neuer Gedenkstein gesetzt. *Foto: Carol Christiansen*

Beiträge für Auswandererkongress gesucht

Ein wichtiger Schritt zur Rückbesinnung auf die demokratische deutsche Revolution von 1848 soll im Frühling 2017 in Minnesota getan werden: Die führenden deutsch-amerikanischen Auswandererforscher Dr. Don Heinrich Tolzmann und Dr. Joachim (Yogi) Reppmann veranstalten vom 30. März bis zum 2. April in Northfield eine große internationale Konferenz mit dem Titel »Vermächtnis von 1848 – Die Wegbereiter der Demokratie«.

Dazu werden noch Beiträge gesucht. Die Veranstalter nehmen sie entgegen unter dhtolzmann@yahoo.com und yogireppmann@gmail.com. Die Konferenz widmet sich nicht nur der Einwanderung aus Schleswig-Holstein in die USA, der Migrationsforschung und der Familienforschung, sondern auch dem Gesundheitswesen, dem Tourismus und alternativen Energien. Die Vereinigten Staaten möchten bei der Windkraft dem deutschen Vorbild folgen.

Tolzmann aus Cincinnati sowie Reppmann haben mit wechselnden Wohnorten in Northfield und Flensburg zahlreiche Bücher zur Auswanderung von Forty-Eighters in den Mittleren Westen der USA geschrieben. Die Konferenz 2017 steht in Verbindung mit einem Filmfestival. Dazu verfilmt Reppmann die historische Liebesgeschichte der 48er Bleik und Thilde Peters aus Schleswig-Holstein. Rund 200.000 Schleswig-Holsteiner wanderten zwischen 1830 und 1930 in die USA aus.



Der aus Breitenbek bei Kiel in Schleswig-Holstein stammende Hollywood-Schauspieler Eric Braeden wird die Konferenz in Minnesota eröffnen. *Foto: Wikipedia*

Auf YouTube ist der Film **Forty-Eighters and Friends**

von Yogi Reppmann zu sehen. Er ist auch auf der Homepage der »Aktion 18. März« unter »Sonstiges« einsehbar



Am 18. März 2012 vor dem Brandenburger Tor (von links): Joachim Bodenstaff, Autor; Joachim (Yogi) Reppmann, Flensburg und Northfield, MN; Erik Bettermann, Deutsche Welle; Rüdiger Lentz, Aspen Institut. Die Landesvertretung Schleswig-Holstein schickt regelmäßig einen Kranz zur Gedenkstätte und schrieb 2015 »Schleswig-Holstein wird sich auch in diesem Jahr mit einem Kranz beteiligen. Die mit Ihrer Aktion zum Ausdruck gebrachte Würdigung der Vorkämpfer und -kämpferinnen unserer Demokratie wird ausdrücklich geteilt und unterstützt.« *Foto: Monika Kruse*

Zum 18. März spendeten Kränze

Aktion 18. März: Für demokratische Tradition und revolutionären Geist

Baden-Württemberg: Der Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg: Winfried Kretschmann

Bayern: Vertretung des Freistaates Bayern beim Bund

Berlin: Der Präsident des Abgeordnetenhauses von Berlin; Der Regierende Bürgermeister von Berlin

Bundestag:

Der Präsident des Deutschen Bundestages



Bündnis90/Die Grünen: In Verantwortung gedenken

CDU: Landesverband Berlin, In ehrenvollem Gedenken

Deutsche Gesellschaft: Trotz Alledem

Die Linke: Fraktion DIE LINKE. Berlin: Den Märzgefallenen

DGB Deutscher Gewerkschaftsbund: In stillem Gedenken

FDP: Landesverband Berlin: Den Kämpfern für Freiheit und Einheit

Freireligiöse Gemeinde Berlin: Unsere Tradition Freiheitliches Denken

Friedrichshain Kreuzberg: Bezirksamt und Bezirksverordnetenversammlung: Im Gedenken an die Gefallenen der Märzrevolution

Hessen: Der Ministerpräsident des Landes Hessen Volker Bouffier

Industrie Gewerkschaft Bauen Agrar und Umwelt: Bezirksverband Berlin

Kuratorium Friedhof der Märzgefallenen: In ehrendem Gedenken

Marzahn-Hellersdorf: Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf von Berlin

Mitte: Bezirksverordnetenversammlung und Bezirksamt – Den Kämpfern für Freiheit und Demokratie in ehrendem Gedenken



Hier im Bild der Kranz aus Schleswig-Holstein. *Foto: Dieter Krolkowski*

Nordrhein-Westfalen: Die Ministerin für Bundesangelegenheiten Europa und Medien; Im Gedenken an die Kämpfer für Freiheit und Demokratie

Rheinland-Pfalz: Die Landesregierung von Rheinland-Pfalz

Piraten: Die Piratenfraktion im Abgeordnetenhaus von Berlin

Reichsbanner Schwarz/Rot/Gold: Im Gedenken die Revolution 1848/1849

Schleswig-Holstein: Zum Gedenken an die mutigen Kämpfer für die Demokratie

Spandau: Der Bezirksbürgermeister von Berlin Spandau, Der Vorsteher der Bezirksverordnetenversammlung Spandau

SPD: SPD Fraktion Berlin, SPD Landesverband Berlin

TiB: Mitglieder der Turngemeinde in Berlin 1848 e.V.: Im Gedenken an die Gefallenen der Märzrevolution 1848

»Bedenkt, ja erinnert Euch immer, dass wir alle – besonders Du und ich – von Einwanderern und Revolutionären abstammen.«

Franklin Delano Roosevelt, US-Präsident

Ein stolzes Schiff

Das Lied der deutschen Auswanderer

Ein stolzes Schiff streicht einsam durch d. Wellen u. führt uns unsre deutschen Brüder
Die Fahne weht, die weißen Segel schwellen - Amerika ist ihr Bestimmungs-
ort.
fort. ort. C
seht auf dem Verdeck sie stehen, ins Vater-
sich noch einmal um - zu - sehen
land, ins heimatliche Grün, seht, wie sie übers große Weltmeer ziehn.

Der Text unter den Noten wird als 1. und 4. Strophe gesungen

Der Text unter den Noten wird als 1. und 4. Strophe gesungen

2. Strophe

Sie zieh'n dahin auf blauen Meereswogen.
Warum verlassen sie ihr Heimatland?
Man hat sie um ihr Leben schwer betrogen,
die Armut trieb sie aus dem Vaterland.
Schauet auf, ihr Unterdrücker,
schauet auf, ihr Volksbetrüger!
Seht eure besten Arbeitskräfte flieh'n,
seht, wie sie übers große Weltmeer zieh'n.

3. Strophe

Sie zieh'n dahin, wer wagt sie noch zu fragen?
Warum verlassen sie ihr Heimatland?
O armes Deutschland, wie kannst du es ertragen,
dass deine Brüder werden so verbannt:
Was sie hofften hier zu gründen,
suchen sie dort drüben zu finden.
Drum ziehen sie von deutschem Boden ab
und finden in Amerika ihr Grab.

Artikel 13 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte

1. Jeder hat das Recht, sich innerhalb eines Staates frei zu bewegen und seinen Aufenthaltsort frei zu wählen.
2. Jeder hat das Recht, jedes Land, einschließlich seines eigenen, zu verlassen und in sein Land zurückzukehren.

Wanderungsbewegungen hat es immer gegeben, vor wie nach der sogenannten europäischen Völkerwanderung, dem Bindeglied zwischen der klassischen Antike und dem europäischen Frühmittelalter, immer als Folge existenzieller Bedrohungen wie Hungersnot, Kriege, Naturkatastrophen oder von der Hoffnung auf bessere wirtschaftliche Bedingungen auf fernen Kontinenten getrieben.

Im Vormärz lösten Armut und eine anhaltende Wirtschaftskrise eine Massenemigration aus. Die Auswandererströme zogen fast ausnahmslos in die Vereinigten Staaten. Einen zusätzlichen Anreiz zur Wanderungsbewegung bildeten die Nachrichten von Goldfunden in Kalifornien seit 1848, die den kalifornischen Goldrausch auslösten.

Edgar Reitz hat in seinem Spielfilm ›Die andere Heimat‹ die Lage und Motive der Auswanderer aus dem Hunsrück nach Brasilien anschaulich thematisiert.

Nach der Märzrevolution, spätestens Mitte 1849, erfolgte eine bis dahin nicht gekannte Auswanderungswelle aus Europa, insbesondere aus den Staaten des Deutschen Bundes. Aufgrund ihrer liberalen, demokratischen und teilweise sozialistischen Gesinnung waren es die Forty-Eighters,

deren erste Exilstationen meist die Schweiz, Frankreich oder England waren. In vielen europäischen Staaten drohten ihnen als politisch Verfolgte oft schwere Strafen von Zuchthaus bis hin zur Todesstrafe. Andere hatten ihre Beschäftigungen und damit eine Existenzgrundlage verloren und suchten in Übersee einen neuen Anfang unter politisch und wirtschaftlich freieren Bedingungen.

Als Teil der gleichen Auswanderungswelle wanderten auch tausende Deutsche in die australischen Kolonien aus. Ihre Zahl wird

seiner vermittelnden Haltung beim Zeughaussturm wurde er zu Festungshaft in Magdeburg verurteilt, konnte wenig später entkommen und schloss sich der badisch-pfälzischen Revolutionsarmee an. Nach der Niederlage bei Rastatt floh er über die Schweiz nach England und wanderte nach Australien aus.

Nach 1855 ließ die Stärke der Auswanderung nach und kam während des Amerikanischen Bürgerkriegs (1861–1865) fast vollständig zum Erliegen. Die Zahl der zwischen 1821 und 1912 allein in die USA

al-Assad und der Opposition, der IS-Terror im Irak und in Syrien, der Bürgerkrieg in Somalia sowie massive Menschenrechtsverbrechen in Eritrea zwingen derzeit Tausende Menschen, ihre Heimat zu verlassen.

Die Flüchtenden stellen häufig die zurückbleibende Bevölkerung vor große Probleme. Gehen mit ihnen doch die aktiven und jungen Teile der Bevölkerung in die Ferne, die beim Wiederaufbau und der Entwicklung des Heimatlandes fehlen.

Der Schmerz des Abschieds für immer oder doch für längere Zeit fand seinen Niederschlag nicht nur in Filmen, Bildern und Liedern. Eines der Lieder hat die Zeiläufe überlebt und weist bemerkenswerte Parallelen zu aktuellen Ereignissen auf.

Heinrich Schacht (1817–1863) schuf für die bekannte Melodie ›Die Liebe schlang das heiligste der Bande‹, die Albert Methfessel 1828 in Hamburg als Lied des Hamburger Bürgermilitärs komponierte, einen Text mit dem Titel ›Die deutschen Auswanderer‹.

Die Fassung von Schacht wurde von Erich Schmeckenbecher (*31. März 1953), bekannt aus dem erfolgreichen Folk- und Volkslied-Duo ›Zupfgeigenhansel‹, geringfügig verändert und mit einer neuen Melodie unterlegt, die mit der von Methfessel nichts mehr zu tun hat. Er nannte das Lied ›Ein stolzes Schiff‹.

Der Erich-Fried-Chor unter der Leitung von Andreas Bunckenburg und die vorwärts-Liederfreunde unter der Leitung von Andrew Walde werden es in diesem Jahr anlässlich der Feierstunde auf dem Platz des 18. März und nach der Kranzniederlegung auf dem Friedhof der Märzgefallenen vortragen. Es darf gerne mitgesungen werden.

Dieter Krolikowski



Carl Wilhelm Hübner, 1846. ›Deutsche Auswanderer‹.

Foto: Wikipedia

auf etwa 70.000 bis 80.000 geschätzt. Die Deutschen prägten die Geschichte des Kontinentes nachhaltig.

Zu diesen Flüchtlingen gehörte auch Gustav Adolf Techow, der erste Vorsitzende der Turngemeinde in Berlin 1848 e.V. Wegen

gegangenen deutschen Auswanderer wird auf 5,45 Millionen geschätzt.

Weltweit sind seit Ende 2013 so viele Menschen auf der Flucht wie seit dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr. Die gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen Baschar

Startnummer 1848

Hoffentlich kein böses Omen. Der Vorsitzende des Paul-Singer-Vereins, Dr. Andreas Köhler hatte sich im letzten Jahr in Berlin für den legendären 25 km-Lauf (Start und



Dr. Andreas Köhler mit Startnummer.

Foto: Volker Schröder

Ziel Olympiastadion und bis 1990 als Franzosenlauf bekannt) unter der Wunschnummer 1848 angemeldet. Der Paul-Singer-Verein ist die treibende Kraft bei der Entwicklung des Friedhofs der Märzgefallenen zu einer Nationalen Gedenkstätte. Wer 1981/82 mit dem Fahrrad 8.300 km durch Afrika gefahren ist, der sollte eigentlich 2015 lässig 25 km durch Berlin laufen. Aber es hat nicht sollen sein. Ein Muskelfaserriss verhinderte die Teilnahme. Über seine Fahrradtour hat Andreas Köhler ein Buch geschrieben ›Irgendwo in Afrika‹.

Gratulation

Die ›Aktion 18. März‹ kämpfte drei Jahre lang für die Benennung ›Platz des 18. März‹. Die Berliner Geschichtswerkstatt mit Jürgen Karwelat an der Spitze hat sich sechsundzwanzig Jahre lang für die Benennung der Brücke eingesetzt, an der Rosa Luxemburg am 19. Januar 1919 in den Landwehrkanal geworfen wurde. Am 25. September 2012 wurde das Engagement belohnt und die offizielle Benennung in Rosa-Luxemburg-Steg vorgenommen. Ausdauer und Beharrlichkeit lohnen sich.

Die ›Aktion 18. März‹ am Tag der deutschen Einheit

Seit nunmehr neun Jahren verteilen Mitglieder der ›Aktion 18. März‹ am 3. Oktober einen Sonderdruck des AUFRUF unter dem Motto ›Am 3. Oktober an den 18. März denken!‹ Hier im Bild Carola Wagemann und Ines Schröder-Sprenger.



Foto: Volker Schröder

Infomobil

Auch am letzten 18. März diente der hier abgebildete Oldtimer als Infomobil. Beflaggt mit der Trikolore (weil der ausländische Gastredner Étienne François aus Frankreich kam) und schwarz-rot-gold transportiert der auch als Barockengel bekannte Wagen Informationsmaterial zur Gedenkstätte vor dem Brandenburger Tor.



Barockengel als Infomobil.

Foto: Dieter Krolikowski

Trotz alledem!

Variiert, Juni 1848, gekürzt

Das war 'ne heiße Märzenzeit,
Trotz Regen, Schnee und alledem!
Nun aber, da es Blüten schneit,
Nun ist es kalt, trotz alledem!
Trotz alledem und alledem –
Trotz Wien, Berlin und alledem –
Ein schnöder scharfer Winterwind
Durchfröstelt uns trotz alledem!

Das ist der Wind der Reaktion
Mit Mehltau, Reif und alledem!
Das ist die Bourgeoisie am Thron –
Der annoch steht, trotz alledem!
Trotz alledem und alledem,
Trotz Blutschuld, Trug und alledem –
Er steht noch und er hudelt uns
Wie früher fast, trotz alledem!

Die Waffen, die der Sieg uns gab,
Der Sieg des Rechts trotz alledem,
Die nimmt man sacht uns wieder ab,
Samt Kraut und Lot und alledem!
Trotz alledem und alledem,
Trotz Parlament und alledem –
Wir werden unsre Büchsen los,
Soldatenwild trotz alledem!

Nur, was zerfällt, vertretet ihr!
Seid Kasten nur, trotz alledem!
Wir sind das Volk, die Menschheit wir!
Sind ewig drum, trotz alledem!
Trotz alledem und alledem:
So kommt denn an, trotz alledem!
Ihr hemmt uns, doch ihr zwingt uns
nicht –
Unser die Welt trotz alledem!

Die Gedanken sind frei!

Die Gedanken sind frei!
Wer kann sie erraten?
Sie fliegen vorbei
wie nächtliche Schatten.
Kein Mensch kann sie wissen,
kein Jäger erschießen
mit Pulver und Blei:
die Gedanken sind frei!

Ich denke, was ich will,
und was mich beglückt,
doch alles in der Still'
und wie es sich schicket.
Mein Wunsch und Begehren
kann niemand verwehren,
es bleibt dabei:
die Gedanken sind frei!

Und sperrt man mich ein
im finsternen Kerker,
das alles sind rein
vergebliche Werke;
denn meine Gedanken
zerreißen die Schranken
und Mauern entzwei:
die Gedanken sind frei!

Drum will ich auf immer
den Sorgen entsagen
und will mich auch nimmer
mit Grillen mehr plagen.
Man kann ja im Herzen
stets lachen und scherzen
und denken dabei:
die Gedanken sind frei!

DIE FREIE REPUBLIK

In dem Kerker saßen
zu Frankfurt an dem Main
schon seit vielen Jahren
sechs Studenten ein,
|: die für die Freiheit fochten
und für das Bürgerglück
und für die Menschenrechte
der freien Republik. :|

Und der Kerkermeister
sprach es täglich aus.
Sie Herr Bürgermeister,
es reißt mir keiner aus.
|: Und doch sind sie verschwunden,
abends aus dem Turm,
um die zwölfte Stunde
bei dem großen Sturm. :|

Und am andern Morgen
hört man den Alarm.
O, es war entsetzlich
der Soldatenschwarm.

|: Sie suchten auf und nieder,
sie suchten hin und her.
Sie suchten sechs Studenten
und fanden sie nicht mehr. :|

Doch sie kamen wieder
mit Schwertern in der Hand.
Auf ihr deutschen Brüder,
jetzt geht's fürs Vaterland,
|: jetzt geht's für Menschenrechte
und für das Bürgerglück.
Wir sind doch keine Knechte
der freien Republik. :|

Wenn euch die Leute fragen:
Wo ist Absalom?
so dürft ihr ihnen sagen,
ja, der hängt schon.
|: Er hängt an keinem Baume,
und hängt an keinem Strick,
sondern an dem Glauben
der freien Republik. :|

Das Bürgerlied

Ob wir rote, gelbe Kragen,
Helme oder Hüte tragen,
Stiefel tragen oder Schuh;
oder ob wir Röcke nähen
und zu Schuhen Drähte drehen,
das tut, das tut nichts dazu.

Ob wir können präsidieren,
oder müssen Akten schmieren
ohne Rast und ohne Ruh:
ob wir just Collegia lesen,
oder aber binden Besen,
das tut, das tut nichts dazu.

Ob wir stolz zu Rosse reiten
oder ob zu Fuß wir schreiten,
immer unserem Ziele zu;
ob uns Kreuze vorne schmücken
oder Kreuze hinten drücken,
das tut, das tut nichts dazu.

Aber ob wir Neues bauen,
oder Altes nur verdauen,
wie das Gras verdaut die Kuh:

ob wir in der Welt was schaffen,
oder nur die Welt begaffen,
das tut, das tut was dazu.

Ob im Kopfe etwas Grütze
Und im Herzen Licht und Hitze,
Dass es brennt in einem Nu,
Oder ob wir hinter Mauern
Stets im Dunkeln träge kauern,
Das tut, das tut was dazu!

Ob wir rüstig und geschäftig,
wo es gilt zu wirken kräftig,
immer tapfer greifen zu:
oder ob wir schläfrig denken:
>Gott wird's schon im Schlafe schenken,<
das tut, das tut was dazu.

Drum, ihr Bürger, drum, ihr Brüder,
alle eines Bundes Glieder:
Was auch jeder von Uns tu!
|: Alle die dies Lied gesungen
so die Alten, wie die Jungen,
tun wir, tun wir was dazu! :|

Badisches Wiegenlied

Schlaf', mein Kind, schlaf' leis,
Dort draußen geht der Preuß'!
Deinen Vater hat er umgebracht,
Deine Mutter hat er arm gemacht,
Und wer nicht schläft in guter Ruh',
Dem drückt der Preuß' die Augen zu.
Schlaf', mein Kind, schlaf' leis,
Dort draußen geht der Preuß'!

Schlaf', mein Kind, schlaf' leis,
Dort draußen geht der Preuß'!
Der Preuß' hat eine blut'ge Hand,
Die streckt er über's bad'sche Land,
Und Alle müssen wir stille sein,
Als wie dein Vater unter'm Stein.
Schlaf', mein Kind, schlaf' leis,
Dort draußen geht der Preuß'!

Schlaf', mein Kind, schlaf' leis,
Dort draußen geht der Preuß'!
Zu Rastatt auf der Schanz',
Da spielt er auf zum Tanz',
Da spielt er auf mit Pulver und Blei,
So macht er alle Badener frei.
Schlaf', mein Kind, schlaf' leis,
Dort draußen geht der Preuß'!

Schlaf', mein Kind, schlaf' leis,
Dort draußen geht der Preuß'!
Gott aber weiß, wie lang' er geht,
Bis daß die Freiheit aufersteht,
Und wo dein Vater liegt, mein Schatz,
Da hat noch mancher Preuße Platz!
Schrei, mein Kindlein, schrei's:
Dort draußen *liegt* der Preuß'!

Der Schriftsteller Ludwig Pfau (1821–1894) veröffentlichte sein Gedicht »Badisches Wiegenlied«
erstmals im Dezember 1849 in der von ihm begründeten
Zeitschrift »Eulenspiegel« (Edition A). In Form
eines Kinderliedes formuliert der Text eine kritische
Position gegenüber der Niederschlagung der badi-

schen Revolution im Juli 1849 durch preußische
Truppen (nach dreiwöchiger Belagerung der Auf-
ständischen in der Festung Rastatt). Noch bevor
sein Gedicht in Stuttgart erschien, hatte Pfau
aufgrund seiner Beteiligung an der revolutionären
Erhebung in die Schweiz fliehen müssen.

Kinderhymne

Anmut sparet nicht noch Mühe
Leidenschaft nicht noch Verstand
Daß ein gutes Deutschland blühe
Wie ein andres gutes Land.

Daß die Völker nicht erleichen
Wie vor einer Räuberin
Sondern ihre Hände reichen
|: Uns wie andern Völkern hin. :|

Text: Bertolt Brecht, 1949
Melodie: Hanns Eisler, 1949

Und nicht über und nicht unter
Andern Völkern wolln wir sein
Von der See bis zu den Alpen
Von der Oder bis zum Rhein.

Und weil wir dies Land verbessern
Lieben und beschirmen wir's.
Und das liebste mag's uns scheinen
|: So wie andern Völkern ihrs. :|